Die basellandschaftlichen Jugendmusikschulen als Kulturträger

Autor(en): **Koller, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **14 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-959521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die basellandschaftlichen Jugendmusikschulen als Kulturträger

Es ist wohl kein Zufall, dass die Gründung der Jugendmusikschulen des Kantons Basellandschaft in die Zeit nach dem Erlass des *Gesetzes über die Leistungen von Beiträgen zur Förderung kultureller Bestrebungen* vom 21. Februar 1963 fällt. Dieses Gesetz und das rasche Wachstum der Basler Musikschule mit den daraus resultierenden langen Wartezeiten ermunterten damals zahlreiche Baselbieter Gemeinden, eigene Bildungsstätten für ihre musikinteressierten Kinder und Jugendlichen einzurichten. Nun sind natürlich in jedem Fach Schule und Kultur nicht zu trennen, doch hängen die beiden auf künstlerischem Gebiet ganz besonders eng zusammen, handle es sich um Malerei, Architektur, Literatur oder erst recht um Musik. Viele der grossen Meister vergangener Epochen gingen bekanntlich aus sogenannten «Schulen» hervor. Umgekehrt wurden die Schulen auch entschieden von

Zur Zeit werden in Baselland neue Strukturen für die Jugendmusikschulen diskutiert. Die Erziehungsdirektion hat Vorschläge ausgearbeitet, welche eine ähnliche Administration und Organisation wie die Volksschule vorsieht. Die Vorschläge des neuen Erziehungsdirektors Peter Schmid und des neuen Leiters der Abt. Musikerziehung in der ED, Bruno Graf, werden in unserer nächsten Ausgabe näher vorgestellt. Red.

ihren bedeutendsten Exponenten geprägt und getragen. So gab es etwa eine «Venezianische Schule», eine «Mannheimer Schule», eine «Wiener Schule» und so weiter. Es ist klar, dass es sich dabei nicht primär um eine Institution mit Lehrkörper, Unterrichtshäusern und Verwaltungsabteilung usw. handelte, wie wir das heute von einer modernen Schule gewöhnt sind. Vielmehr meinte der Begriff «Schule» eine mehr oder weniger lose Verflechtung von Wissen und Philosophie, handwerklichem Können («Kunst»), Traditionen und Sitten, die von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation weitergegeben und weiterentwickelt oder auch wieder verändert wurden. Es ist klar, dass man heute nur noch von den bedeutenden Persönlichkeiten dieser «Schulen» weiss und spricht. Doch war zweifellos auch ein grosser Teil der damaligen Bevölkerung direkt oder indirekt am «Schulbetrieb» beteiligt, ohne sich freilich dessen immer bewusst zu sein. Wir wissen aber, dass die Volkskunst die grossen Meister und die Schaffung ihrer Werke auf allen Gebieten immer wieder beeinflusst und sogar inspiriert hat. Umgekehrt braucht es für jeden kulturell tätigen Menschen auch ein Publikum, das die Werke in irgendeiner Form braucht oder zumindest beachtet. Dieses Publikum muss nicht unbedingt eine kleine Oberschicht Intellektueller und Gebildeter sein. Im Gegenteil: Es gibt herausragende Kunstwerke, die von Anfang an für «einfachere Leute» bestimmt waren oder sind. Wir erinnern uns dabei etwa an den Isenheimer Altar für die damals unheilbar Kranken im Koster-Hospiz Isenheim oder auch an die Zauberflöte für die Wiener Volksoper.

Die Schule von heute hat im Bewusstsein der Schüler und auch der aus der Schule Entlassenen häufig einen ganz anderen Stellenwert. Sie wird leider oft als eine Art notweniges Uebel aufgefasst, das man – fast wie die Rekrutenschule – möglichst schnell hinter sich bringen will oder wollte, um dann nach der Durchfahrt durch diesen eher dunklen Lebens-Tunnel wieder ans Tageslicht zu gelangen. Eine Schule, die in dieser Art auf die Schüler wirkt, hat zwar durchaus die Möglichkeit, Ausbildung zu betreiben. Als Kulturträger kann sie sich aber im Ernst nicht entfalten. Dazu sind eben von Grund auf *begeisterte Lehrende und Lernende,* aber auch ein durch die Tätigkeiten der Schule begeisterungsfähiges Publikum nötig.

Die Chance der Musikschulen

Ich meine, dass die Jugendmusikschulen in dieser Hinsicht gegenüber den übrigen Schulen im Vorteil sind, weil sie im Prinzip ganz auf Freiwilligkeit beruhen. Die Jugendmusikschulen können sich ein Stück weit mit den Schulen im obgenannten alten Sinne messen, indem sie die erwähnten Verflechtungen insbesondere mit der Bevölkerung aufbauen und pflegen und so die Gemeinden mit kulturellem Leben durchdringen. Und gerade die ländlichen Musikschulen sind hier gegenüber den städtischen nochmals im Vorteil, da insgesamt doch eher eine natürliche Bereitschaft der Kinder und der Bevölkerung besteht, auf diese Impulse anzusprechen, weil ganz einfach nennenswert weniger rein oberflächliche oder gar wertlose Freizeitangebote als in der Stadt locken.

Wenn die Jugendmusikschulen also nicht nur musikalische oder gar spieltechnische Ausbildung betreiben, was natürlich ganz klar dazu gehört oder besser gesagt Voraussetzung für Höheres ist, so können sie durchaus für sich beanspruchen, *Kulturträger* zu sein. Ja, es ist sogar dringend zu wünschen, dass diese übergeordnete Aufgabe der Jugendmusikschulen vermehrt und besser wahrgenommen, aber auch unterstützt wird. Dazu sind sowohl motivierte Lehrkräfte als auch verständnisvolle Behörden Voraussetzung.

Projektorientierte Aufführungen

Konkret gesagt, betrachten wir es als ausserordentlich wichtig, dass die Jugendmusikschulen immer wieder projektorientiert arbeiten und dabei die Bevölkerung einbeziehen. Natürlich ist es schon sehr wertvoll, wenn die Jugendmusikschulen Schüler- und Lehrerkonzerte, oder auch einmal Konzerte mit auswärtigen Künstlern für ihre Gemeinde veranstalten. Doch zeigt die Erfahrung, dass dann vor allem bloss die Angehörigen und Insiders zum Zuhören gewonnen werden können. Es ist oft betrüblich, wie sich die Ausführenden und Veranstalter nach grossen Vorbereitungsarbeiten mit ganz mager besuchten Aufführungen mehr als schlecht belohnt vorkommen müssen. Wir empfehlen, hierbei trotz allem auf keinen Fall den Mut zu verlieren, gehören doch Aufführungen zum Rückgrat der Musikschulen. Schüler, Lehrkräfte und viele weitere ausübende Musikanten und Musiker brauchen immer wieder ihr Podium. Und dieses stets von neuem bereitszustellen, ist eine wichtige Aufgabe der Jugendmusikschulen. Doch ist es umgekehrt auch verständlich, dass die Besucherzahl unter den Erwartungen bleibt, da in der Basler Region heutzutage ein dermassen grosses Angebot an kulturellen Veranstaltungen, darunter auch an solchen mit Spitzenkultur, vorhanden ist, dass Konzerte der Jugendmusikschulen einen schweren Stand haben.

Ganz anders stehen die Chancen jedoch beim Verwirklichen von Projekten, welche Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Publikum von Anfang an gemeinsam miteinbeziehen. Hier müssen sofort weite Kreise gezogen werden, um das Projekt überhaupt bis zur Ausführung reifen zu lassen. Allerdings sind solche Projekte immer auch sehr aufwendig und es ist nicht richtig, dass die zugehörige Arbeit jedes Mal als Zusatz- oder Freizeitarbeit geleistet werden soll. Bestimmt gehört von allen Seiten eine gute Portion Idealismus dazu – dieser war zweifellos auch innerhalb der obgenannten historischen «Schulen» ausschlaggebend – doch ist die Förderung und Unterstützung von aussen Voraussetzung.

Im Sinne des neuen Kulturkonzeptes

Leider fehlt bis heute jedoch ein Konzept, wie diese vor allem auch finanziell zu gewähren wäre. Viele Projekte scheitern im voraus daran, dass schlicht das Geld fehlt. Da braucht es zum Beispiel einen Kontrabass- oder Posaunenspieler, der als Zuzüger bezahlt werden sollte. Oder ein Pantomime müsste mit einer Schüler- oder Erwachsenengruppe ausserhalb des normalen Fächerangebotes eine Nummer einstudieren. Oder es müsste ein Cembalo oder Orgelpositiv für die Begleitung eines Kirchenkonzertes gemietet werden. Es liessen sich endlos weitere Beispiele anfügen. Immer wieder sind Grenzen infolge Geldmangels gesetzt. Es wäre dringend zu wünschen, dass jede Jugendmusikschule über einen jährlichen Budgetposten zur Förderung von Projekten und Aufführungen ausserhalb des normalen Unterrichts verfügen könnte, wobei sich Kanton und Gemeinden wie bei den übrigen Kosten gemeinsam beteiligen müssten. Dies läge nicht nur im Sinne des eingangs genannten Gesetzes, sondern auch des neuen Kulturkonzeptes unseres Kantons. Die Förderung der projektorientierten Aufführungen unserer Jugendmusikschulen wäre das Geld mehr als wert, da auf diese Weise der ursprüngliche Sinn von künstlerisch und kulturell ausgerichteten «Schulen» besser zurückgewonnen werden könnte.

So sei unser Anliegen zum Schluss in diesem Wortspiel zusammengefasst: *«Schule macht Musik – Musik macht Schule!»*

Peter Koller, Leiter JMS Arlesheim

DRS

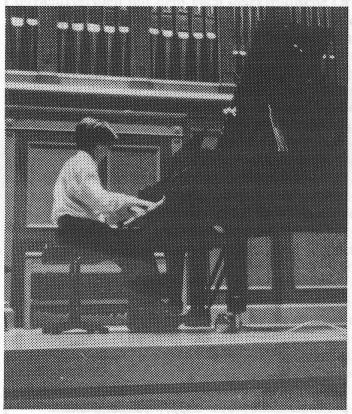
Fernsehen DRS

Musikinstrumente und ihre Geschichte:
16. April, 10.30 h: *Die Blockflöte*
(Wiederholung: 21. April, 13.25 h)
22. April, 9.30 h: *Die Trommel*
5. Mai, 13.25 h: *Das Saxophon*
6. Mai, 9.30 h: *Die Harfe*
13. Mai, 9.30 h: *Die Querflöte*
(Wiederholung: 19. Mai, 13.25 h)

Warum spielst du Klavier?

Das Jecklin Musiktreffen 1990 bot 125 jungen, bis 16jährigen Pianisten und Pianistinnen Gelegenheit, sich am 20./21. Januar im Konservatorium Zürich einem interessierten Publikum vorzustellen. Gleichzeitig wurde an diesem Anlass auch der Schweizer Vertreter am Internationalen Steinway-Festival ausgewählt. Das Jury-Mitglied Ruth Hiltmann hat ihre spontanen Gedanken in Form eines imaginären Zwiegesprächs festgehalten.

In meiner Gruppe spielten rund vierzig Kinder. Am Morgen, vor Beginn des Treffens, waren das vierzig leere Namen auf dem Papier. Und ein Name nach dem anderen wird zusehends lebendig: konzentrierte, leuchtende, ängstliche Kindergesichter; lockere, in der Musik schwingende Körper; vor lauter «sich Mühe geben» hochgezogene Schultern; fliessendes Durchatmen oder auch stockendes



(Foto Herman Mols)

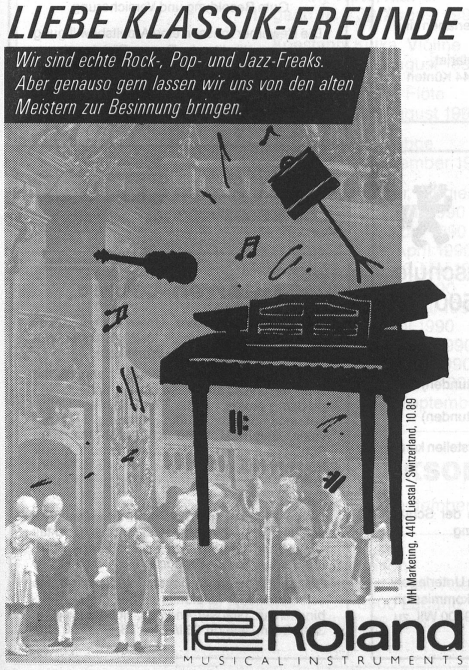
«Pressen», wenn etwas daneben geht – jeder will sein bestes geben, durchhalten, nicht aufgeben. Ich bewundere jeden, der sich dieser Aufgabe stellt, ganz unabhängig davon, wie es herauskommt. Und wie es herauskommt, das hängt davon ab, *warum* du Klavier spielst. Ueberleg dir das einmal! Was willst du mit deinen Tönen, was geben sie dir? Hast du sie gern? Magst du sie berühren? Sind es zärtliche, traurige, wütende, stolze, freudige Wesen, die zwischen dir und dem Klavier hin- und herschwingen? Oder sind es nur schwarze Notenköpfe, die irgendwo am «richtigen» Ort ins Klavier hineingehören, dazu noch im richtigen Moment, mit dem (hoffentlich) richtigen Fingersatz, und erst noch «laut» oder «leise»?

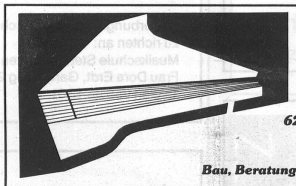
Ich möchte dir etwas erzählen. Am Nachmittag, so gegen drei Uhr, kam eine grosse Müdigkeit über mich – wie halte ich dies aus bis zum Abend? – und da kommt ein Kind und spielt so wunderbar; die Töne wecken mich auf, sprechen mit mir, lassen mich tanzen in mir drin – und weg ist die Müdigkeit und kommt nicht mehr zurück. Ich bin voll von Musik und Energie.

Was ist da geschehen? Eben etwas wunderbares: Das Kind hat seinen Tönen selber zugehört, wie sie sich bewegen, zum nächsten schwingen – sie sind zu mir gekommen und haben mich wieder lebendig gemacht.

Die Töne hören und verstehen, was sie sagen – diese Sprache ist es, die du lernen kannst. Dann bist du drin in der Musik und kannst nicht mehr hinausfallen. Dann werden deine Töne zu mir, zu uns allen sprechen. *Dafür spielst du Klavier!*

Ruth Hiltmann




Werkstatt für historische
TASTENINSTRUMENTE
Ruedi Käppeli
6210 Sursee Bahnhofstr. 36
045 21 23 33
Bau, Beratung, Verkauf, Vermietung für Konzerte
CLAVICHORD VIRGINAL SPINETT CEMBALI HAMMERFLÜGEL

Musik- und Pianohaus Schönenberger
Ihr grösstes Fachgeschäft in der Region für Musik
Gerberstrasse 5 · 4410 Liestal · Telefon 061/921 36 44
Neu: Piano- und Orgelhalle
Ab 1. Juni 1990
Piano- und Orgelhalle
Güterstrasse 8
4402 Frenkendorf
+
Institut für Lehrerfortbildung

KIRCHENORGEL-ZENTRUM SCHWEIZ

Klavierbaukunst beruht auf Tradition und Erfahrung. Wir haben beides – seit 1842.
Worin besteht die meisterhafte Qualität der SABEL-Klaviere? – Im soliden Bau, in der tadellosen Verarbeitung, im vollen Klang, in den formschönen Gehäusen.
Der Klavierkauf will überlegt sein. Fragen Sie uns. Wir beraten Sie zuverlässig.
Telefon 071 / 42 17 42
Sabel PIANOFABRIK SABEL AG Rorschach/Schweiz